

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 203.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8'40;
Zufstellung ins Haus wöchl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 5. September 1878. — Morgen: Magnus.

Insertionspreis: Eine
halbtägige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Der Berliner Friedensvertrag.

Der Vertrag von San Stefano ist bereits fünf Monate, der Berliner Vertrag bereits zwei Monate fertig, und doch stehen wir dem Tage der Ausführung des großen Friedenswerkes fern. Die russische Armee lagert vor Konstantinopel, die englische Flotte ankert im Marmara-Meer, die Begrenzung Bulgariens und Ostrumeliens schwebt in der Luft, die Besetzung Bosniens und der Herzegowina wird noch viel Gut und Blut in Anspruch nehmen, bis sie Thatsache geworden, Griechenland ist noch nicht befriedigt und noch viele andere Artikel des Berliner Vertrages harren der Stunde der Durchführung.

Die „Morning-Post“ erklärt, nicht zu wissen, wem sie die Schuld dieser Verzögerungen beimessen solle, vermeint jedoch, den Nagel auf den Kopf zu treffen, wenn sie sagt: es fehle das gegenseitige Vertrauen, die hohe Pforte sei abgeneigt, die gemachten Zugeständnisse zu erfüllen, es sei beim Berliner Kongresse keine Autorität für die Ausführung der Kongressbeschlüsse bestimmt worden, es fehle eine Macht, um Gehorsam zu erzwingen, die orientalische Frage steht ihrer Lösung ferner als je, und störende Elemente treten heftiger in den Weg als je. Europa möge sich deshalb ja nicht einer falschen Sicherheit und vorzeitigen Schlüssen hingeben.

Die Türkei verspricht Einführung von Reformen, welche sind heute vollzogen? Die Ausführung der Artikel des Berliner Friedensvertrages wird in erster Linie durch das in den Vordergrund tretende Selbstinteresse der contrahierenden Theile verschleppt. Insofern diese Sonderzwecke, insofern der Eigennuß einzelner Vertragsmächte nicht von der Tagesordnung abgesetzt werden, ist an eine schnelle und gedeihliche

Ausführung der Bestimmungen des Berliner Friedensvertrages nicht zu denken.

Vom Occupationschauplatz.

Nach Bericht des Spezialkorrespondenten des „N. W. Tagbl.“ sind die Guerillakämpfe, welche einzelne Abtheilungen des dem FML. Freiherrn v. Jovanovic unterstehenden Corps bei Bilek, Gacko und Trebinje zu liefern haben, an sich belanglos und haben nur den Zweck, die Occupation der Herzegowina zu vervollständigen und die Grenze gegen Montenegro zu sperren.

Die muhamedanische Insurgentenschaft, welche Trebinje terrorisiert, hat nach Bericht des Spezialkorrespondenten der „Deutschen Ztg.“ die zum Ragusaner Kreise gehörige dalmatinische Ortsgemeinde Zupa überfallen, wurde aber von den tapferen Bewohnern mit bedeutendem Verlust zurückgewiesen. Die Türken sollen wie Besessene kämpfen und ihre Wuth keine Grenzen kennen. Die christliche Rajah wird gezwungen, in erster Gesechtlinie zu kämpfen. Wer sich stränkt, wird geköpft.

Viele muhamedanische Frauen und Kinder aus Gacko, Metokja, haben sich auf montenegrinisches Gebiet geflüchtet, um bei den bevorstehenden Kämpfen gesichert zu sein. Die Besetzung der Sutorina, wo noch Montenegriner stehen, durch österreichische Truppen wird demnächst erfolgen, ebenso von Bilek und Spizza, welche Orte gleichfalls noch Montenegriner besetzt halten.

Wie der „Nat.-Ztg.“ mitgetheilt wird, setzt FML. Freiherr v. Philippovich Beamte ein und ab im Namen des Kaisers von Oesterreich. Der t. t. Mudir von Serajewo, Fezly Pascha, hat den Handschlag auf das Statut leisten müssen, das von dem österreichischen Kommandanten für

die Landeshauptstadt octroyiert wurde und dessen Paragraphe ausdrücklich auf Jahre hinaus Verfügungen treffen. Die energische Thätigkeit des Oberkommandanten läuft ja schließlich auf den „Landtag von Serajewo“ hinaus, der den Grafen Andrassy so stutzig gemacht hat, daß er die Souveränität des Sultans plötzlich wieder in den Vordergrund schob, um dem deutlichen großkroatischen Zuge der Action zu begegnen. Die Berufung der Kroaten nach Serajewo, des Bruders des Banus Majuranić und anderer hervorragender Mitglieder der Nationalpartei beweist angeblich deutlich, wo hinaus die Ziele der Kriegsverwaltung in Bosnien liegen.

Die „N. fr. Pr.“ empfängt Bericht, daß die zur Durchführung der Occupation in neuester Zeit aufgeborenen Streitkräfte mehr als genügend sind, um der Insurrection Herr zu werden, und daß die hier und dort auftauchende schlechte Truppenverpflegung in den ungünstigen Communicationsverhältnissen ihren Grund habe.

Der Tag von Sedan.

Preußens Bevölkerung war bisher gewohnt, den Tag von Sedan, den zweiten September, als einen nationalen Festtag zu feiern, ganz Deutschland nahm an dieser Feier theil.

Die „National-liberale Korrespondenz“ constatirt, daß die Zeiten heute nicht derart sind, um Freudenfeste zu feiern. Auch auf Deutschland laste derzeit ein eigenthümlicher Druck, der die Saiten der Gemüther tief herabstimmt, der das Gefühl der Freude nicht zum Durchbruch gelangen läßt, der den Himmel mit trüben Wolken füllt, Mißvergnügen und Pessimismus haben sich breit gemacht, eine Unsicherheit, eine Beängstigung habe alle Parteien erfaßt, die eine frohe Stimmung nimmermehr

Feuilleton.

Die Unmittelbarkeit des Schmerzes.

Es liegt etwas unaussprechlich Betrübendes in dem Gedanken, daß der Schmerz unmittelbar ist. Nur die einfache Thatsache — daß wir Kummer haben — läßt sich mittheilen, aber wie dieser Kummer uns persönlich berührt, nicht. Kein Mensch vermag dem anderen die Natur, den Charakter, die Ausdehnung des Schmerzes, der ihn zur Verzweiflung treibt, begreiflich zu machen. Das ist es, was ich unter Unmittelbarkeit des Schmerzes verstehe. Du magst bis in die tiefste Saite über den Schmerz deines Freundes trauern, du magst bereit sein, für ihn dein Leben hinzugeben: doch das Wesen seines Kummers zu verstehen, dessen Tiefe oder Schneiden des Wehs zu ermessen, vermagst du eben so wenig, wie die Sterne zählen. Ganz so ergeht es ihm mit dir. Er vermag eben so wenig deine Besorgnisse zu verstehen, wie du die seinen.

Ein altes französisches Sprichwort stellt die Frage in das allerklarste Licht: „Si vous voulez pleurer mes malheurs prenez mes yeux“ — Wenn du mein Unglück beweinen willst, mußt du

auch meine Augen dazu haben. So ist es. Es ist dir unmöglich, dich in meine Lage zu versetzen. Du mußt erst deine Eigenthümlichkeit abthun und meine annehmen. Um in meine Empfindungen einzudringen, mußt du mein Wesen zu dem deinen machen. Nur ein solcher Austausch kann dir einen Begriff von meinem Schmerz geben, und da ein solcher Tausch unmöglich ist, so bleibt derselbe auch unmittelbar.

Niemand vermag ein Dichter über die Empfindungen des anderen zu sein, denn was dem einen Schmerz bereitet, verursacht dem anderen oft sogar Freude. Laß uns mit niemanden über die Berechtigung seiner Schmerzen streiten. Es ist damit wie mit dem Vaterland und der Heimat. Jeder Mensch hat seine eigene Heimatsliebe und sein eigenes Heimweh.

Der Schmerz sucht jeden heim, auch jeden in besonderer Art. Jedes Menschen Kummer ist so verwebt mit seiner ganzen Lebensgeschichte, daß er einen Theil selbst bildet. Beides ist nicht von einander zu scheiden. Nehmen wir zum Beispiel den größten Schmerz, den es gibt, den, welcher uns der Verlust eines geliebten Wesens bereitet. Ich will den traurigen Fall setzen, daß dir der Liebling des Herzens, dein Kind, gestorben, der Freund, dem du die Thatsache mittheilst, ist viel-

leicht der gleichen Prüfung unterworfen. Auch er hat am Grabe eines Sohnes oder einer Tochter geweint; sein Herz blutet für dich mit in der Uebereinstimmung des Kummers, und doch ist es nicht im Stande, das spezielle Leid oder das engende Gefühl, das die Vererbung gerade dir bereitet, zu erkennen. Dies weist nur du allein in der ganzen Welt. Der bloße Name des von dir Geliebten berührt Saiten der Empfindung, welche kein anderes Herz zu theilen oder zu begreifen vermag. „Ihr liebt euren Schmerz wie euer Kind,“ sagt König Philipp zur Königin Constantia, die ihren lieblichen Arthur bewehlagte. Wie berechtigt ist die Erwiderung der Mutter mit gebrochenem Herzen:

„Gram und mein abwesendes Kind füllt das Zimmer, liegt in seinem Bett, geht mit mir auf und nieder, nimmt seine süßen Blicke an, wiederholt seine Worte, füllt seine leeren Kleider mit seiner Gestalt aus, deshalb lieb' ich mit Berechtigung meinen Schmerz.“

Und so ist es mit jeder Art des Schmerzes. Er hängt mit Reminiscenzen zusammen, die nur wir kennen; er hat Aussichten verdunkelt, die sich uns allein öffneten, Hoffnungen getödtet, die wir allein hegten, Schatten auf einen Weg geworfen, den wir allein wandelten.

Wir lesen in einem kleinen Buche einer eng-

erzeugen könne; eine Entfittlichung, eine Verwilderung habe die Menschheit ergriffen, die zum Abgrund führen müsse. Die sociale Verheerung stachelt mit immer wachsender Leidenschaft die unzufriedenen Geister gegen die Staats- und Gesellschaftsordnung, gegen Gesetz, Sitte und Vaterland auf. Wol mag man besorgt fragen: ob die revolutionäre Bewegung, die unheimlich durch unser Volk geht, nicht einmal versuchen wird, mit Gewalt die starken Schranken des Staates und des Gesetzes niederzuwerfen, wenn nicht bald ein Damm gegen die Buchtlosigkeit der Umsturzagitacion errichtet wird.

In treuem Bunde mit dem Socialismus ist noch immer die ultramontane Verheerung rüstig an der Arbeit, im Volke die Hingebung an den nationalen Gedanken, das Reichs- und Staatsbewußtsein zu untergraben. Die centrifugalen Strömungen des Particularismus sind unverkennbar im Wachsen, die Reichsflut im Rückgang begriffen. Acht Jahre nach Gründung des Reiches sehen wir einen Reichstag vor uns, der fast zur Hälfte der nationalen Sache feindselig oder gänzlich gleichgültig gegenübersteht. Und der unheimlichen Gewalt dieser zerlegenden, revolutionären, staatsfeindlichen Bestrebungen gegenüber sehen wir die staatsbehaltenden Kräfte in erbittertem Streit unter sich. Der Wahlkampf hat einen bösen Bodensatz von Parteiwuth und persönlicher Verstimmung hinterlassen. Die klare Erkenntnis der Ziele und Interessen, die den auf dem Boden unserer Staats- und Gesellschaftsordnung stehenden Volkselementen gemeinsam sind, ist vielfach in fieberhaftem Partei-Eifer verloren gegangen. Klassenhaß, Religionsfanatismus, Parteiwuth und allgemeiner Pessimismus wühlen in unheimlicher und beängstigender Weise unser Volk auf.

Fürwahr, das sind trübe Zeichen der Zeit! Und wenn wir dennoch den Muth nicht sinken lassen, so hält uns nur das Vertrauen aufrecht, daß der innere Kern unseres Volkes doch noch gesund und tüchtig genug ist, um auch sociale, politische und sittliche Krisen durchzumachen, ohne zugrunde zu gehen. Wir sind es nicht allein unter den Völkern, die mit finsternen, zerstörenden Gewalten im Innern zu kämpfen haben, und unsere Zeit ist es nicht allein, die solche Krisen erlebt. Erschütterungen und Kämpfe der mannigfaltigsten Art sind in immer wiederkehrender Folge jedem Völkerleben beschieden; gesunde und sittlich tüchtige Nationen ringen sich daraus empor. Aber es bedarf der Anstrengung und Kraftentfaltung, um die schleichenden Krankheitsstoffe aus unserem politischen und socialen Organismus auszustoßen.

lischen Schriftstellerin Betrachtungen, die jedem, der jemals gelitten, einleuchten.

„Wer weiß es nicht, daß die ernstesten Conflict des Lebens nirgend ein Verständnis finden. Jede Menschenseele muß durchaus allein die gefährlichsten und dunkelsten Wege ihrer Pilgerschaft durchmachen. Vieles, worunter wir gerade am tiefsten leiden, darf andern nie enthüllt werden; wenn man es aufdeckte, würde es unverstanden bleiben, und könnte man es verstehen, dürfte es um so weniger bekannt werden.“ Aehnlich lauten die Meditationen eines deutschen Denkers, indem er sagt: „Nicht das, was zur Erscheinung kommt und was gesagt und beklagt werden kann, macht das bitterste Leid des Menschen aus, zieht die tiefsten Furchen in sein Antlitz und bleicht sein Haar in frühen Jahren, es ist vielmehr der Kummer, der tief in der Brust ruht und nie die Lippe überschreitet, der das Herz im Stillen verzehrt, während das Opfer dieses Schmerzes mit lachendem, ruheloßem Blick unter der Menge weilen muß; ein Kummer, der aus unterdrückten Neigungen, aus vernichteten Hoffnungen entspringt, aus Erinnerungen, Vorwürfen, Gewissensbissen oder infolge von Vernachlässigung derer, die wir lieben, und uns zur Verzweiflung treibt.“

(Schluß folgt.)

Regierenden, zerlegenden, irgeleiteten Bestrebungen gegenüber müssen wir die elementarsten politischen Tugenden eines Volkes pflegen, die Hingebung an das Allgemeine, an das Vaterland, an die Nation, an den Staat, die Achtung vor Recht und Gesetz, das Vertrauen in die Festigkeit und innere Tüchtigkeit unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungen; wir müssen den Pessimismus, die Verzagtheit, die Gleichgültigkeit, die Parteiwuth und Selbstsucht, politische und moralische Gebrechen, die in betäubender Weise bei uns herrschen, zu überwinden suchen. Dann erst wird unser Volksleben, das unter den gewaltigen Erschütterungen des letzten Jahrzehnts nicht immer die richtige Strömung eingehalten, wieder gefunden.

Zur Bewegung in Rußland.

Die constitutionelle Partei in Rußland hat, wie dem „N. W. Tagbl.“ aus Krakau berichtet wird, drei Comités ernannt, welche die Aufgabe haben, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die „Volljährigkeit des Volkes“, wie es im Aufzuge heißt, durch die Regierung anerkannt werde. Die Comités haben ihren Sitz in Moskau, Warschau und Petersburg und sollen aus Mitgliedern des höheren Adels bestehen. Die Panславisten stehen dieser Agitation ferne. Man behauptet, daß der Zar eher entschlossen sei, die Regierung dem Thronfolger abzutreten, als eine Verfassung dem Lande zu geben, wiewol sich auch in der Armeesympathie für diese Bewegung kundgibt.

Zur griechischen Frage.

Die Erwartung der Türkei, daß es ihr gelingen werde, mit Hilfe der Circulardepeche vom 8. v. M. eine diplomatische Conversation mit den Großmächten über die Berechtigung der griechischen Ansprüche auf eine Grenzberichtigung zu eröffnen, ist, wie der „Allg. Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, getäuscht worden. Schon bei der Mittheilung des Rundschreibens an die Unterzeichner des Berliner Vertrages sind, wie es heißt, die Portendiplomaten darüber nicht im Zweifel gelassen worden, daß die Großmächte von ihrer Auffassung der Frage, wie sie in dem Beschluß der Kongreßbevollmächtigten vom 5. Juli Ausdruck gefunden hat, nicht abweichen werden. Was von einer besonders türkenfreundlichen Haltung der englischen Regierung in dieser Angelegenheit verlautet, verdient keinen Glauben.

Tagesneuigkeiten.

— Eisenbahnlinie Sissel-Nowi. Das Projekt, diese Bahnlinie noch im Verlaufe dieses Jahres auszubauen, dürfte sich, wie die „N. fr. Pr.“ erfährt, heuer noch verwirklichen. Der wesentliche Fortschritt, welcher in dieser Angelegenheit zu constatieren ist, besteht darin, daß man in Ungarn im Interesse des Gesamtstaates und im Interesse der Occupationsarmee den Widerstand, welcher bisher gegen die Ausführung der Linie Sissel-Nowi geleistet wurde, aufzugeben beginnt. Es sind im ganzen fünf Offerte für die Herstellung der Eisenbahn beim Kriegsministerium überreicht worden. Es bestehen noch bedeutende Differenzen zwischen der Kriegsverwaltung und der Südbahn, welche erst gelöst werden müssen, bevor diese Gesellschaft an die Ausführung ihrer Offerte schreiten kann. Die Südbahn verlangt nämlich einen Beitrag der Staatsverwaltung in Geld, während die Regierung fordert, daß die Südbahn den Bau vollständig auf ihre eigenen Kosten übernehme. Dagegen wäre man bereit, der Südbahn vier Feldbahnabtheilungen zur Verfügung zu stellen und außerdem für eine gewisse Zeit einen höheren Militärtarif als den normalen für alle Sendungen, welche nach Bosnien über diese Linie gehen, zu bewilligen. Die auf diese Art erzielten Mehreinnahmen aus den Transporten

würden gewissermaßen die Subvention bilden, welche die Südbahn für den Ausbau, der mit ungefähr zwei Millionen Gulden veranschlagt ist, erhält. Die Bahn, welche 50 Kilometer lang ist, müßte in acht Wochen vollständig betriebsfähig hergestellt sein. — Der Verein der Kaufleute in Graz richtete an die Handelskammern Graz, Leoben und Klagenfurt Denkschriften über die wirtschaftliche Wichtigkeit des Ausbaues der Bahnlinie Sissel-Nowi, worin gesagt wird, daß die Weigerung der ungarischen Regierung in dieser Frage thatsächlich beweist, daß ein gemeinsames Interesse am wirtschaftlichen Aufschwung des Gesamtstaates nicht mehr existiert, sondern nur egoistisches Sonderinteresse.

— Der Bau der Bahnstrecke Dalja-Brod ist bereits am 27. v. M. in Angriff genommen worden. Die Arbeiten werden forciert betrieben, so daß man hofft, die Strecke Bropolje-Samac werde bereits in 3 bis 4 Wochen ausgebaut sein. Die Grundentloftung, für welchen Zweck aus dem Grenz-Investitionsfonds 160,000 fl. bestimmt sind, geht ohne Schwierigkeiten vor sich.

— An Kleingeld ist, wie der „P. Lloyd“ erzählt, in Bosnien großer Mangel. In Banjaluka konnte kaum ausgezahlt werden, denn man hatte nur Tausendguldennoten zur Disposition, die niemand zu wechseln vermochte, und in ganz Bosnien ist die Noth an Kleingeld so groß, daß man nur mit Eisern und kleiner Münze reisen darf, wenn man keine Verluste erleiden will. Oesterreichisch-ungarisches Geld wird überall angenommen; der Kleingeldnoth wegen wurde die türkische Silbermünze in österreichischen Kurs gesetzt. Wenn man mit Türlen handelt, namentlich bei Pferdeträgen, ist der Dukaten die Einheit, anderes Geld wollen sie nicht nehmen. Das Wiener Agio ist gar nicht maßgebend, man muß z. B. Silbergulden gelegentlich mit 110 bis 120 kaufen. Daß eine geradezu exorbitante Theuerung herrscht, ist nur selbstverständlich, denn die Kaufkäden sind überall so gut wie leer gekauft, und in Bosnien ist das Eigenthum noch lange nicht sicher, das Risiko also sehr groß; demnach wächst auch die Theuerung in Bosnien mit jedem Schritte lawinenartig an.

— Waffenübungen in Italien. In dem Bereiche des 1., 2., 3., 5. und 10. Armeecorps wird, einer aus Rom an das „N. W. Tagbl.“ gerichteten Korrespondenz zufolge, die Milizia mobile in den letzten Tagen des Septembers zu mit größeren Concentrationen und Feldmanövern verbundenen Waffenübungen einberufen; auch auf der Insel Sardinien wird in den Distrikten Cagliari und Sassari die Miliz und Squadroni di cavallerie di Sardegna einberufen. Von der Einberufung werden betroffen 48 Bataillone Milizinfanterie, 8 Bataillone Milizregiment, 12 Milizbatterien und 5 Miliz-Sappeurkompagnien. Die Artillerie erhielt Geschütze und Bespannung von den Feldartillerieregimentern der Linie. Die Zahl der Einberufenen beläuft sich auf 48,200 Mann; die Einberufungen fanden im Bereich der Generalkommanden Turin, Mailand, Verona, Piacenza und Palermo statt.

— Ein Orientalistenkongreß wird soeben in Lyon abgehalten, dem unter anderen auch der chinesische Gesandte und drei andere Söhne des himmlischen Reiches beizuwohnen.

— Das gelbe Fieber. Von der Bevölkerung Port-Gibsons (Mississippi) flohen 1200 Personen vor dem gelben Fieber. Von den zurückgebliebenen 555 Personen blieben bisher etwa 100 von der Krankheit verschont, 400 liegen krank da nieder, die übrigen sind gestorben. Man ist eifrig bemüht, den Kranken und Ueberlebenden Nahrungsmittel zuzuführen.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Seefest in Belbes.) Aus Anlaß des Besuches Ihrer kaiserl. Hoheiten der Herren Erzherzoge Karl Ludwig, Franz und Otto fand Montag den 2. d. abends ein glänzendes Seefest

statt, Hotels und sämmtliche Villen glänzten im Lichterschmucke. Erzherzog Karl Ludwig unternahm in Begleitung seiner Herren Söhne eine Seefahrt. Als die hohen Gäste von der Seefahrt in das Hotel Mallner zurückkehrten, spielte die Musikkapelle das Kaiserlied, Pöllerschüsse und Hochrufe begleiteten die erhebende Melodie der Volkshymne. Die höchsten Herrschaften waren von dieser Ovation sichtbar angenehm überrascht.

(**Unerhöchste Anerkennung.**) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben mit a. h. Handschreiben vom 31. v. M. der gesammten Bevölkerung des Reiches für die den kämpfenden, verwundeten und kranken Truppen in ausgiebigster Weise entgegengebrachten wärmsten Sympathien die kaiserliche Anerkennung im Wege des Ministerpräsidiums ausdrücken lassen.

(**Erzherzog-Johann-Denkmal.**) Bei der am 8. d. in Graz stattfindenden feierlichen Enthüllung des Erzherzog-Johann-Denkmales wird das Land Krain durch den Herrn Landeshauptmann Dr. H. v. Kaltenegger und die krainische Landwirtschaftsgesellschaft durch das Centralauschussmitglied Herrn H. v. Gutmannsthal-Benvenuti vertreten sein.

(**Patriotische Spenden.**) Dem Laibacher Frauenvereine sind neuerdings bedeutende Quantitäten von Charpie, Hemden, Leintüchern, Verbandzeug, Wollschuhen, Knehauben, Polsterüberzügen, Unterhosen, Bettlössen, Polstern, Bettelagen, Fußsocken, Taschentüchern und anderen Gegenständen zugekommen. — Für die hilfsbedürftigen Reservistenfamilien in Krain sind beim krainischen Landesauschusse bis gestern 6508 fl. 6 kr. eingegangen.

(**Westschießen.**) Beim zum Vortheile hilfsbedürftiger Reservistenfamilien und verwundeter Krieger aus Krain im Gasthause „zur (alten) Schnalle“ veranstalteten Kapselschießen wurden bis gestern 350 Serien abgeschossen, d. i. 1050 Schüsse abgegeben.

(**Das hiesige k. k. Landeszahlamt**) bleibt wegen Reinigung seiner Lokalitäten vom 11. bis einschließlich 14. d. für den Parteienverkehr geschlossen.

(**Zum Brande in Schwarzdorf**), welcher gestern vor 11 Uhr nachts signalisiert wurde, ging eine aus 14 Mann bestehende Abtheilung der hiesigen Feuerwehr mit 2 Spritzen ab.

(**Vergiftung.**) Vor einigen Tagen erschien ein sicherer Johann Pirnat, 37 Jahre alt, vormalig Knecht bei Virant, im Stalle des Malitsch'schen Hauses im Posthause und ersuchte, daß ihm bei dem Umstande, als er unwohl sei und er ein heftiges Magenbrennen verspüre, gestattet werde, sich in diesem Stalle niederzulegen. Nach Verlauf einiger Stunden fand man diesen Knecht todt liegen, er wurde in das Zivilspital übertragen, und soll die Ursache seiner Erkrankung und seines Todes in einer Vergiftung durch Phosphor liegen.

(**Die Sängergesellschaft Kokree**) erwirbt sich durch ihre „amüsanten“ Vorstellungen den Beifall des hiesigen, an heiteren Liedern und komischen Szenen Wohlgefallen findenden Publikums. Heute abends produciert sich diese Gesellschaft in Schreiners Bierhalle und morgen den 6. d. M. in Auers Drauhangsgarten in der Theatergasse.

(**Ein Panorama von Pompeji**.) enthaltend folgende Ansichten: Glückstraße, gymnastische Arena, Ausbruch des Vesuvus, Marktplatz, Basilika, Porta Herculanis, Amphitheater, Gräberstraße, Bäder, Tragödien-theater, Pantheon, Tempel der Isis und Venus u. a., ist von heute an im vormalig Lercher'schen Hause am Mathausplatz aufgestellt.

(**Von Balbasors Chronik Krains**.) neue Auflage, Druck und Verlag von J. Krajec in Rudolfswerth, wurde die 40. Lieferung (das achte Heft des XI. Buches) ausgegeben. Dieses Heft behandelt die Städte, Märkte, Schloßgebäude und Klöster in Krain und bringt Abbildungen von den Schlössern: Kosice, Kreutberg, Krioc, Kroišened, Kroišenbach, Krupp, Laas (Stadt und Schloß), Land-

preis, Landstraß (Stadt und Schloß), Laibach (Stadt und Schloß), Leitenburg, Liechtenberg, Liechtened, Lindar, Bitez, Loitsch (Markt und Schloß), Louzana, Lübeck, Lueg und Lukoviz nebst den einschlägigen topographischen und historischen Daten.

(**Aus dem Sanitätsberichte**) des Laibacher Stadtphysikates für den Monat Juli l. J. entnehmen wir, daß der Krankenstand ein bedeutender war; Tuberkulose, Marasmus, Darmkatarrhe, Durchfälle, Brechdurchfälle, Masern, Diphtheritis und andere Krankheiten traten vorherrschend auf. Es starben 98 Personen, hievon 53 männlichen und 45 weiblichen Geschlechtes, 51 Erwachsene und 47 Kinder; der Vertilichkeit nach: im Zivilspitale 32, im Elisabeth-Kinderspitale 3, im Josefspitale 1, im Armenhause 1, im Männerstrahause 1, im Zwangsarbeits-hause 2, in der innern Stadt 19, Petersvorstadt 10, Polana 6, Kapuziner-vorstadt 6, Krakan 3, Tirnau 5, Karstädtervorstadt 3, Gradeczthor 4 und Moorgrund 2 Personen. Im Landes-zivilspitale standen im ganzen 666 Kranke in Verpflegung; entlassen wurden 282. In der Irrenanstalt befanden sich 145 Geisteskranke. Das Garnisons-spital zählte 411 Kranke; es genasen hievon 145.

(**Aus der Bühnenwelt.**) Herr Theaterdirektor Ludwig wird dem Vernehmen nach am 10. d. in Laibach eintreffen.

(**Aus der offiziellen Todten- und Verwundetenliste.**) Vom Infanterieregiment Erzherzog Leopold Nr. 53: Infanterist Peter Belsak todt; Infanterist Stefan Zitnjak, Gefreiter Ivan Bosovac, verwundet; Infanterist Ivan Variševic, todt; die Infanteristen Josip Knez, Juro Stonjug, Simon Car, Franz Krznar, Franz Delanik, Valentin Dogovci, Mio Tejof, Ivan Draganec, verwundet.

(**Portofreiheit patriotischer Spenden.**) Die „Wiener Zeitung“ bringt folgende kaiserliche Verordnung vom 30. August: „Verordnen, welche sich mit der Beschaffung von Verbandzeug, Wäsche und anderen Spenden für die k. k. Truppen befassen, kann für die an sie gerichteten und von ihnen ausgehenden Korrespondenzen und Fahrpostsendungen an k. k. Behörden, Truppen und Anstalten die Portofreiheit gewährt werden. Diese Verordnung tritt am Tage der Kundmachung in Wirksamkeit. Mit dem Vollzuge derselben ist der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Landesvertheidigungs-Minister beauftragt. Schönbrunn, 30. August 1878. Franz Joseph m. p. Auersperg m. p.“

(**Aus den Nachbarprovinzen.**) In der abgelautenen Woche verursachten Regengüsse in der nachbarlichen Steiermark große Verheerungen, über Graz ging ein fürchterliches Gewitter nieder, mehr als 1600 Fensterscheiben wurden zertrümmert; in Friedberg, Borau, Hartberg, Bischelsdorf und Trofaiach richtete das Unwetter Verwüstungen und bedeutenden Schaden an. — Se. Majestät der Kaiser wird am 8. d. der Enthüllung des Erzherzog Johann-Monumentes in Graz persönlich anwohnen.

Zur Förderung rationeller Fischzucht.

(Fortsetzung.)

Der Mensch legt seine Städte an den Wassern, an den Flüssen, an den Strömen an. An den Bächen, an den Quellen baut er seine Dörfer. In den Hafensstädten, an den Küsten des Meeres, dieser großen Heerstraße aller Völker, entfaltet sich der größte Reichtum.

Allein, ganz abgesehen von der kulturhistorischen Bedeutung des Wassers, wer wollte denn leugnen, wer könnte in Abrede stellen, daß das Wasser der größte Nahrungsspender für den Menschen ist und bleibt? Ganz abgesehen davon, daß dessen ganze Nahrung, auch die, welche auf dem trockenen Lande gedeiht, abhängig ist von der Menge der feuchten Niederschläge, von der Feuchtigkeit der Luft und des Bodens, in der und auf dem sie wächst, daß

die Ernte des Landmannes, die Weide des Viehzüchters bedingt wird von der Regenmenge des Jahres, möchte ich vielmehr nur an die Massen von Nahrungstoffen erinnern, welche das Wasser direkt liefert.

Um so unbegreiflicher erscheinen daher dem denkenden Menschen die Verhältnisse, wie sie sich mitten in den Kulturländern Europa's gestalten haben, wo das Wasser, dieser reichste aller Nahrungsgründe, bis vor kurzem im großen Ganzen brach darnieder gelegen hat, vernachlässigt, durch Unversand ausgeplündert wurde, wo die Fischerei in einer Art und Weise zerfahren und zerfallen und die Fische zu einer Lügenspeise herabgesunken waren, ja, es theilweise noch sind. Wie kommt es, daß man gerade dem Wasser, dieser beinahe unerschöpfbaren Erwerbs- und Nahrungsquelle, gegenüber dem gewichtigen nationalökonomischen Grundsatz der Leistung und der Gegenleistung sinn- und gedankenlos höhngeprochen, immer und immer aus den Gewässern geschöpft, dagegen gar nichts zur Erhaltung ihrer Reichthümer gethan, sich nicht mit den überreichen Zinsen jenes in dem Wasser ruhenden Kapitals begnügt, vielmehr immer nur plan- und rücksichtslos von diesem selbst gezehrt hat, bis auch hier ein Fischkrach in des Wortes edelster Bedeutung in sehr empfindlicher Weise sich geltend gemacht hat?

Ist es nicht unglaublich, daß man es in den Kulturstaaten Europa's so lange anstehen ließ, bis man begann, endlich auch der Bewirthschaftung des Wassers jene Aufmerksamkeit zu widmen, die ihm gebührt, während doch z. B. die Chinesen nachweislich schon seit Jahrtausenden für künstliche Vereinerung ihrer vielen Gewässer sorgen! In China blüht der Handel mit Fischern schon seit Jahrhunderten, indem unzählige Boote in den Flüssen nach befruchtetem Laich umherfischen, welchen sie unter künstlicher Pflege zum Leben bringen, und die jungen Fische dann in ihren Reisfeldern zu weiterem Gebrauche großziehen. Ebenso gehörte zur Blütezeit des alten Rom die Erziehung und Mastung verschiedener Delikatessen des Meeres in oft wunderbar schönen Wasserbecken zu den noblen Passionen der Geld- und Gaumenaristokratie.

Wir stehen also heute beinahe da, wo man selbst in fernen Welttheilen schon vor Jahrhunderten gestanden hat; wir fangen jetzt erst an, der Bewirthschaftung des Wassers unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, nachdem man zu der Ueberzeugung gelangt mußte, daß unsere sogenannte Wildfischerei mit raschen Schritten ihrem Verfall entgegengeht.

Die Gründe hiefür sind mehrfacher Natur. Aber — seien wir aufrichtig — nicht die Ufercorrectionen, die die Altwasser, die eigentlichen Brutstätten mehrerer beachtenswerther Fischarten, beseitigen, allein trifft der Vorwurf; nicht allein den Umstand, daß das Flußgerinne selbst durch die mannigfache Benützung des Wassers als Floß- und Schiffsstraße, als Wasserkraft und als gemeinschaftliche Cloake für die Abfälle der Industrie zu einer immer unwirthlicheren Stätte für Fische wird; nicht allein die Thatfache trifft der Vorwurf, daß in größeren Wassergebieten die Dampfschiffahrt die Fortpflanzung der Fische ganz gewaltig beeinträchtigt; — die Hauptursachen des Verfalles der Fischerei sind vielmehr in allererster Reihe im Menschen selbst zu suchen, im Menschen, der seit Jahrhunderten den Vertilgungskrieg gegen die armen Fische in der unbarmherzigsten, an Barbarei grenzenden Art und Weise führt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 4. September

(Vormittags-sitzung.)

Franz Morela recte Merela, 21 Jahre alt, lediger Knecht aus Barint, hat nach Inhalt der Anklageschrift in der Nacht zum 4. Juni l. J. in der Nähe der Ortschaft Ušeniše den Anton

